

MANUSKRIFT: ANSPRACHE MIT LEBENSLAUF

für Frau Valentin Braitenberg

Trauerfeier am 15.09.2011 in der Jakobuskirche Tübingen

Es gilt das gesprochene Wort.

Wenn wir von einem lieben Menschen Abschied nehmen, halten wir inne und schauen zurück. Das wollen jetzt auch auf das Leben von Herrn Braitenberg:

Valentin Braitenberg wurde am 18.06.1926 in Bozen geboren. Dort, in Südtirol, ist er zusammen mit seinen drei Geschwistern aufgewachsen und zur Schule gegangen. Er war gerade einmal 14 Jahre alt, als der 2. Weltkrieg seine Schatten auf sein Leben und das seiner Familie warf: Südtirol und mit ihm auch seine Bewohner gerieten zwischen die deutsch – italienischen Fronten. Familie Braitenberg machte keinen Hehl aus ihrer Abneigung dem Faschismus und Nationalsozialismus gegenüber. Nicht zuletzt deshalb landete Herr Braitenberg schließlich in einer NS-Strafkompanie zur Entschärfung von Bomben-Blindgängern. „Gott sei Dank!“ im wahrsten Sinne des Wortes hat er diese äußerst gefährlich Zeit unbeschadet überstanden.

Nach dem Krieg 1945, verließ er dann Südtirol und begann seine Studien in Innsbruck mit Medizin.

Anschließend war er in Rom: Dort spezialisiert er sich während seiner Facharztausbildung auf Neurologie und Psychiatrie. In Rom lernte er auch seine Frau Elisabeth kennen, schätzen und lieben. Die beiden heirateten 1955. Drei Kinder wurden dem Ehepaar Braitenberg geschenkt: Magarete, Karla und Zeno.

Nach Forschungsjahren in Deutschland und in den USA habilitierte er in Kybernetik und Informationstheorie.

1958 wurde er Professor für Kybernetik in Neapel.

Dem folgte einige Jahre später die Berufung nach Tübingen: Von 1968 bis zur Emeritierung 1994 war Herr Braitenberg Direktor am Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik. Zugleich hatte er eine Honorarprofessur in Tübingen und Freiburg inne.

Auch in seinem Ruhestand blieb er der Wissenschaft treu: Er engagierte sich zunächst an der Akademie Bozen und schließlich von 1998-2001 in Rovereto, um dort mit viel Zeit und Energie ein kybernetisches Institut aufzubauen. Danach war er wieder regelmäßig im Max-Planck-Institut in Tübingen, seinem alten Arbeitsplatz, und Gastprofessor am Institut für medizinische Psychologie in Tübingen.

Herr Braitenberg wurde nicht müde, seine Forschungsergebnisse zu veröffentlichen und den wissenschaftlichen Diskurs zu fördern. Dabei war ihm die seltene Gabe verliehen, sowohl für Fachleute als auch Laien interessant und spannend zu schreiben.

Herrn Braitenberg wurde mir als ein Mann beschrieben, der mit Leib und Seele Wissenschaftler war. Es war für ihn pure Lust, Fragen zu stellen, alles zu hinterfragen. Er liebte es, schwierige Sachverhalte anschaulich zu erklären und zu entmystifizieren. Er hatte die Gabe das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und sich nicht in den Widersprüchen und Details zu verlieren. Er

konnte die großen und weiterführenden Linien aufzeigen. Wo er war, entstanden interessante und herausfordernde Gespräche. Mit seiner Leidenschaft und Begeisterung konnte er Studenten faszinieren und motivieren. Wach und offen, war er, von einer unbändigen Neugier getrieben: Er verstand seine Arbeit lustvoll „als Spionage beim lieben Gott“! Mit dem da oben, „kommunizierte er durchs Mikroskop“! Mit großer Ehrfurcht begegnete er der Natur und dem Leben. Was Herrn Braitenberg auszeichnete, war sein breites Interesse für viele Fachgebiete, die er miteinander zu verbinden suchte. Er verstand sich als Brückenbauer zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen und den Menschen: So wirkte er in die Gesellschaft hinein. Er liebte die Weite und Offenheit, das Leben in verschiedenen Welten und Kulturen, jenseits von Dünkel, elitärem Gehabe und wissenschaftlichen Elfenbeinturm. So ließ sich Familie Braitenberg 1968 in der Altstadt Tübingens neben der Jakobuskirche nieder: Mitten unter den Aborigines Tübingens („Sie verzeihen“), den Gogen und fühlte sich dort freundlich aufgenommen. Sein Leben lang blieb er zugleich mit seiner Südtiroler Heimat verbunden und war auch ein leidenschaftlicher Musiker. Viele haben seine Menschlichkeit, seine Sachorientiertheit und seine Bodenständigkeit geschätzt.

Es war ihm vergönnt, bis ins Jahr 2011 hinein regelmäßig themenübergreifende Diskussionsrunden mit Doktoranden zu veranstalten. Dann ließen seine Kräfte mehr und mehr nach und sein gesundheitliche Zustand verschlechterte sich. Am vergangenen Donnerstag ist er im Alter von 85 Jahren hier in Tübingen verstorben.

Was passiert, wenn man nach dem Sterben wieder aufwacht?

Alle, die Herrn Braitenberg gekannt haben, ahnen vielleicht, dass er selbst diese Frage gestellt hat: So wie er war: offen, ehrlich, ungeschützt! Was wäre Ihre Antwort gewesen? Ein verlegenes Schweigen!? „Nichts genaues weiß man nicht!“ Oder verschmitzt: „Es kommt drauf an, wen man fragt!“

Gibt es auf die Frage nach dem Jenseits überhaupt eine Antwort? Das Jenseits ist nur sehr bedingt erforschbar – wer sich ganz hinüberbegibt, kann nicht mehr zurück. Deshalb bewegt sich auf diesem Gebiet so manches: Spekulanten, Ideologen, Vertreter ganz unterschiedlicher Religionen und Philosophien...

Hinzu kommen – die Komplexität erhöhend – ganz verschiedene Nahtotberichte, die kein einheitliches Bild bieten: Europäer schweben durch einen langen dunklen Tunnel dem jenseitigen Licht entgegen, New Yorker fahren ihm mit dem gelben Taxi entgegen und Inder reiten auf der heiligen Kuh ins ewige Licht... Was davon ist nun „Ein“-Bildung des menschlichen Gehirns aufgrund von Sauerstoffmangel, Hormonausschüttung oder was auch immer...?

Desweiteren stellt sich noch die hermeneutische Frage: Wie sollen Sterbliche vom Ewigen reden können, Diesseitige vom Jenseits? Ist das vielleicht so, wie wenn ein Tiefseefisch über den Flug eines Kranichs reden soll?

Was passiert, wenn man nach dem Sterben wieder aufwacht?

Wer soll diese Frage befriedigend beantworten können?

Die Bibel redet davon, dass Gott selbst Menschen einen kurzen „Ein“-Blick ins Jenseits gab, so ganz kurz – einen flüchtigen Blick hinter die Kulissen... Zum Beispiel Johannes, dem Apokalyptiker: Im letzten Buch der Bibel, der „Offenbarung“ (Offb. 21, 3ff), erzählt er von dem, was er dort gesehen hat. Weil ihm die „richtigen“ Worte dafür fehlen, fängt er Via negationis zu stammeln/ zu schildern an, was nicht mehr sein wird: Kein Tod, keine Trauer, kein Geschrei kein Schmerz! Das Alte ist vergangen! Neues ist geworden!

Und dann sieht er noch etwas: „Gott selbst wird alle Tränen von den Augen der Menschen abwischen!“ Was für ein Bild wird hier gemalt? – Ein Bild tiefer und letzter Geborgenheit.

Normalerweise wischen wir uns die Tränen selbst ab, oft verstohlen, still und heimlich leise...! Hier, im Jenseits, werden sie abgewischt: wie bei Kindern, die sich in ihrer Not zu Mutter und Vater flüchten und dort Trost und Hilfe suchen. Ja so nahe kommt Gott hier den Menschen, macht sich sichtbar, begreifbar und wird nahbar. Er hüllt seine Menschenkinder ein in den warmen Mantel seiner Liebe! Dort finden Untröstliche Trost, Haltlose Halt, Friedlose Frieden.

Was ist wohl, wenn Herr Braitenbach in den Armen seines Schöpfers die Augen aufwacht...?

Was passiert, wenn man nach dem Sterben wieder aufwacht?

Die Christliche Tradition kennt noch mehr Hinweise, gibt noch mehr Einblicke. Nur einen Bruchteil können wir davon heute miteinander anschauen.

Eine spannende Antwort gab Jesus Christus, der aus dem Jenseits ins Diesseits kam, seinen Jüngern! Auch sie waren voll Zweifel und Fragen, waren sprachlos angesichts seines nahen Todes, verstanden ihn und die Welt nicht mehr. Da sagte er zu ihnen über den Tag des Wiedersehens: „An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen!“ (Joh. 16, 23). Hat das nicht etwas tröstliches? Im Jenseits, wenn wir die Augen wieder aufmachen, werden sich all die quälenden menschlichen Fragen (Warum das Böse, die Ungerechtigkeit, das Leid...?) auflösen wie der Frühnebel in der Morgensonne. Unser Fragen wird in ein tiefes Staunen und Überwältigtsein verwandelt, angesichts der Größe Gottes. Alles sehen wir in einem neuen, anderen Licht. Diese „Verklärung“ wird uns ganz neue Klarheit schenken.

Das klingt äußerst spannend! Oder? Wie es wohl Herrn Braitenberg, dem Fragesteller par excellence damit geht?! Ich könnte mir vorstellen, dass er seine wahre Freude daran hat, frag(en)-los unendliche „Ein“-Sicht...!

AMEN